

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Breitenov ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Druckpreis: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 30

Sonntag den 15. April 1923

48. Jahrgang

## Vor dem Zusammentritte des Parlaments.

Es wird wohl kaum in irgend einem parlamentarisch geleiteten Staate die Spannung in der Zeit zwischen zwei Parlamenten, dem alten und dem neugewählten, jemals so groß gewesen sein, als sie in Jugoslawien in der Zeit vom Dezember des vorigen bis April dieses Jahres war. Der Zerfall der Koalition zwischen den Demokraten und den Radikalen, also zweier Parteien, deren Gegensätzlichkeit in den neuen Gebieten des Reiches nur schwer in all ihrer Tiefe erkannt werden kann, die Haltung der Radik-Gruppe in Kroatien, die ständig größer werdende Sehnsucht der slowenischen Radikalen nach einer Autonomie Sloweniens, die alles und noch andere Umstände dazu bildeten Komponenten einer Spannung, die in den Tagen vor dem ersten Zusammentreten des neuen Hauses wilde Gerüchte von Amputation, Gewaltmaßnahmen und dergleichen aufjagte.

Natürlich wird nichts so heiß gegessen wie es gekocht wird. So hat schließlich eine gewisse Stumpfheit der Erwartung Platz gegriffen, in die hinein die Nachricht von den unmittelbaren Verhandlungen der Radik-Abgesandten mit Pašić nicht jene Sensation bringen konnte, die ihnen noch vor kurzem beschieden gewesen wäre. Die Blätter der demokratischen und radikalen Parteirichtung, wenigstens die in Slowenien, stehen einer Verständigung zwischen Pašić und Radik, zwischen Serben und Kroaten, skeptisch und in manchem ihrer Sätze sogar böswillig gegenüber. Es gewinnt fast den Anschein, als ob

eine Versöhnung zwischen den beiden Brudervölkern, und wenn sie nur eine vorläufige wäre, manchen Patrioten eigentlich gar nicht in den Kram passen würde. Wenn man von einem Parteistandpunkte aus kurzfristige Augen in die Ferne richtet, schließlich auch zu begreifen.

Als die Wahlen vorüber waren und ihre runden Resultate im großen und ganzen die Grenzen der drei Stämme aufwiesen, überwog in der demokratischen Presse die Freude über die öffentliche Verlegenheit der radikalen Regierung den Schmerz über den nicht so sehr wählerzahlenmäßig, als in der Anzahl der Mandate zum Ausdruck gekommenen Rückgang der eigenen Partei. Man fühlte sich im Bewußtsein, daß keine Brücke von Pašić zu Radik und den ihm neuerdings verbündeten Gruppen des Dr. Korosćec und des Muselmanen Spaho führen könne, als jene Partei, die schließlich freundlichst gebeten werden mußte, denn doch mitzuhalten, auch über die alte Feindschaft und den Zanit während der Wahlzeit hinweg. Daß dieses Gefühl ein angenehmes war, ist klar. Es hielt aber offenbar gegenüber anderen Kombinationen nicht allzulange an. Denn ein großer Teil der Radikalen wollte und will von einem neuerlichen Zusammenschließen nach der so wenig freundlich geschiedenen Ehe nichts wissen. Wissen wollten nach außenhin auch die Demokraten längere Zeit nichts davon. Bald erhoben sich jedoch Stimmen, die zuerst anscheinend widerstrebend, aber doch schon einigermaßen bezüglich von einer neuen radikal-demokratischen Koalition redeten.

Als nun zu guter Letzt die Nachrichten über Verhandlungen zwischen Radik (ist gleich: Radik-Korosćec-Spaho) und Pašić einlangten, beeilte sich

z. B. der Ljubljanaer Jutro zu erklären: „Zunehmender tritt in den Vordergrund die Notwendigkeit einer Erneuerung der staatsbehaltenden Koalition. Die Nachrichten über ein Uebereinkommen zwischen Radikalen und Demokraten mehren sich. Wenn es zu einer Erneuerung der radikal-demokratischen Regierung kommt, ist das separatistische Spiel verloren.“ Diese wenigen Sätze beinhalten mehr für die Erkenntnis der augenblicklichen Situation als der Artikelschreiber des Jutro vielleicht dazu beitragen wollte. Und diese Situation ist für die radikale Partei sehr günstig geworden. Denn gelingt es ihr, mit Radik und seinen Verbündeten halbwegs ins reine zu kommen, dann hat sie eine große Tat, die für alle Zukunft bedeutungsvoll ist, vollbracht; gelingt ihr das nicht, so sind wenigstens die Demokraten angesichts der Gefahr, daß ihre Notwendigkeit denn doch nicht als so absolut betrachtet werden könnte, so weit weich geworden, daß sie ohne die erwünschten Anstrengungen zu haben sein werden.

Vieles spricht freilich dafür, daß eine Verständigung mit Radik und den Kroaten bezw. und den Slowenen nicht erzielt werden dürfte. Es wäre fast göttliche Erleuchtung auf beiden Seiten vonnöten. Aber ausgeschlossen ist sie schließlich nicht. Und vom höheren Standpunkte des ganzen Staates aus wäre sie zu wünschen. Denn trotz der okkupierten Bezeichnung „staatsbehaltend“, deren sich besonders die Demokraten gerne und offiziell bedienen, kommt man über die Tatsache nicht hinweg, daß Stephan Radik in Kroatien und Dr. Korosćec in Slowenien die meisten Mandate an sich gerissen haben. Und Mandate bedeuten immerhin konzentriertes Vertrauen des Volkes. Ob sie nun auf diese oder jene Art erreicht

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumseglung. — Im fernen Osten.

### XIII. Das japanische Neujahr.

Wie alle Ereignisse wirft es seine Schatten voraus. Dezember, obgleich er kein Weihnachtsfest enthält, ist ein anderer Monat. Die Geschäfte sind erst mit Ahornblättern und Föhrenzweigen, später mit unseren Gold- und Silberketten überreich geschmückt und überall sieht man die Schläger der Federbälle ausgestellt, denn nur zu Neujahr spielen japanische Kinder mit dem Federball und nur da hängen die Erwachsenen die oft ungeheuren Schläger an die Wände. Diese Schläger aber zeigen alle Künstlerköpfe mit Masken, deren unnatürlich verzogene Mundwinkel, künstlich verlängerte Schlitzaugen und bößartig gebogene Nase ganz unheimlich wirken. Die bleichen Finger der wächsernen Hände stehen ab und sind merkwürdig gekrümmt, um dieses oder jenes Gefühl auszudrücken und da die Figuren vom Holz abstecken, Schauspieler oder Frauenmasken echte Seidenkimonsanfänge und echtes Haar tragen, ist der Eindruck im halbdunklen Verkaufsraum ein ganz unheimlicher.

Auch das Straßenbild hat sich verändert. Die Enten im Hi Biyapark zerbrechen morgen das feine Eis, das nachts über entstanden; die gelben Fächerblättchen des Johobaumes sind alle abgefallen, entwirrt, und nur die blutroten Kamellen grüßen aus ihrem unveränderlichen Blattgrün. Die Kinder hängen nicht länger wie eine überreife Birne auf irgend einem Rücken wie an windabwegtem Ast, sondern stecken bis zum gelungenen Haarschopf zwischen Ober- und Unterkimono eines

Erwachsenen oder sind in einem wattierten Winterkimono wie in eine Decke gehüllt und so einem älteren Bruder aufgebunden. Grellviolette Sammtstrümpfe — kaum den Knöchel bedeckend — halten die Geta und echt „poppergrüne“ Wollhandschuhe schauen wie Tropenperrequisitos aus den bunten Kimonoärmeln. Am besten aber gefallen mir die tiefstfarbigen Nasenfutterale, die wie eine Mittelmaske vorgeknüpft werden und beide Ohren elegant etwas nach vorne ziehen. Ah, wie sich mein Herz nach solch einem violetten, grünen oder schwarzen Nasenmuff sehnt! Leider erlaubt mir meine gegenwärtige Stellung nicht so in den Dienst zu kommen. Alles an seinem Platz im Leben, selbst Nasenfutterale — — —

Am 23. zur Feier der Winter Sonnenwende, werden die „Dai-dai“-Früchte (kleine, bittere Orangen) entweber so wie sie sind ins heiße Bad geworfen oder zerschnitten und in einen Sack gefüllt, der hierauf in die Wanne gehängt wird, denn sich darin zu baden gilt als glückbringend.

Allerdings pflegen die Japaner sich erst um Neujahr Geschenke zu machen, denn Weihnachten in unserem Sinne kennen und feiern sie nicht. Alle Geschäfte sind offen, das Leben geht seinen gewohnten Gang, aber da man mir eine große Menge schöner Geschenke nach unserer westlichen Sitte zu Weihnachten gab, möchte ich gleich hier die Symbolik der Geschenke beschreiben, da ich mir für meine lieben Leser nichts Fesseleres, Tieferes denken kann.

Man gibt hier ein Geschenk nie wie einem Pferde ein Stück Zucker, ohne besondere Zeichen. Bringt man jemand eine Gabe, so ist sie in hübsches Papier gehüllt und mit einer besonderen Geschenkschnur verbunden, die je nach dem Anlaß geknüpft sein muß.

Bei gewöhnlichen Geschenken sind es immer zwei Schlingen, aber bei Hochzeiten darf, wie bei Todesfällen, die Schnur nicht „zurückkommen“. Sie endet folglich in einem Ringe, denn der Braut geht es so gut im neuen Helm, daß sie ihrer eigenen Familie „stirbt“ und der Tote kehrt nie zurück. Bei Todesfällen muß die Schnur, die aus fünf bis sechs dünnen, runden Fäden besteht, die bis zur Hälfte weiß und von da ab schwarz lackiert sind, nur diese Form und Farben tragen, doch bei Hochzeiten und gewöhnlichen Geschenken gibt man immer weiß goldene, weißsilberne und am liebsten weiß-rote Schnüre. Innerhalb der Schnur aber steckt ein dünnes, gelbliches Etwas, das wir für einen gespaltenen Strohalm ansehen. Das ist aber das kaum länger sichtbare Stück des Seeohrs, einer Art Muschel, die auf dem Rücken eine Schale trägt, die auf dem Bauche fehlt. Weil nun dieses Seeohr, halb Fisch, halb Muschel, keines ganz ist, spielen die Japaner bei unerwiderter, einseitiger Liebe auf diesen Zwitter an und sprechen lächelnd von einer „Seeohr-Liebe“. Dieses Seeohr, das oft getrocknet und als besonderer Leckerbissen gegessen wird, wird auch in anderer Form getrocknet und zu so feinen, durchsichtigen Halmen zerschnitten, daß niemand länger den Ursprung errät. Nun legt man es dem Noshi bei, außer wenn die Gabe schon einen Fisch enthält, denn etwas von der See darf nie fehlen und drückt damit den Wunsch aus, man möge sich so gut erhalten und so unverändert bleiben, wie ein so getrockneter Fisch, der aller heranbrausenden Jahre spottet. Diese Noshi sind außerdem ein Zeichen der Demut des Gebers.

Nun beginnen die Märkte in der Ginja. Da steht man herrliche Lackwaren, Sakeflaschen, wie man sie in Tempeln und daheim auf dem Altar der Vor-

wurden, durch Demagogie oder wie die Arten alle heißen, ist im Grunde nicht so entscheidend wichtig. Denn Demagogie zu betreiben, verschmäht schließlich keine Partei aus bloßem Neugierigkeitsgefühl. Daß endlich einmal die scharfen Kontraste zwischen den drei gleichblättrigen Stämmen beseitigt oder abgeschliffen werden müssen, das ist eine Notwendigkeit. Die für ein oder zwei Parlamente durch eine Koalition festgehaltene Gewalt kann diese Verständigung niemals ersetzen.

Wir Deutsche in Slowenien, und in Jugoslawien überhaupt, können die Entwicklung der Dinge nur mit den besten Wünschen begleiten. Unsere Minderheitszahl berechtigt uns nur dazu, eine möglichst allseitig befriedigende Lösung der Krise herbeizusehen. Wie immer sie gelöst werden mag, uns, die wir in dieser Hinsicht kühle Beobachter sind, muß es schließlich recht sein. Unsere Abgeordneten gehen in das Parlament, bereit, fruchtbringende Arbeit zu leisten. Sie haben vor allem die Aufgabe, deren Notwendigkeit gewisse Ereignisse der letzten Zeit erwiesen haben, die Bestrebungen einer uns feindlichen Gruppe möglichst zu paralytisieren. Bestrebungen, die darauf hingen, die deutschen Staatsbürger gegen besseres Wissen und mit aller Gewalt zu Staatsfeinden zu stampeln.

## In den Ereignissen in Slovenska Bistrica.

Vorigen Samstag haben sich in der Stadt Slovenska Bistrica Ereignisse abgepielt, die aus mehr als einem Grunde zu beklagen sind. Wir Deutsche hätten keine Ursache, uns über das Mitleid, das man den unschuldigen Opfern der blutigen Begebenheit als Mensch entgegenbringen muß, und über das tiefe Bedauern hinaus, das ruhige Staatsbürger der Störung des öffentlichen Friedens halber hegen müssen, in die ganze Angelegenheit hineinzuwischen, wenn nicht von Seite der demokratischen Presse die Deutschen geradezu als die Schuldtragenden an der Bluttat hingestellt worden wären.

Durch den Ljubljanaer Slovenc, durch den Gang der bisherigen behördlichen Untersuchung, durch eigene Berichte aus Slovenska Bistrica ist die absolute Hinfälligkeit dieser ungeheuerlichen Beschul-

digung klar erwiesen. Da das Hauptorgan der slowenischen Demokraten jedoch fortfährt — allerdings mit einer Einschränkung in den Hauptpunkten —, im Sinne seines ersten Berichtes die Schwere der ganzen Angelegenheit auf die deutsche Seite herüberzuwälzen, und da man weiß, wie wenig Leser ein Blatt mit kritischen Augen hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit lesen, so muß uns erlaubt sein, unsere besondere Stellungnahme zu fixieren.

Also die Deutschen und, wenn es schon sein muß, unsererhalb die „Marmari“ haben in Slovenska Bistrica eine wohlbewaffnete Schar von 300 für ihre Sache zweifellos glühenden Nationalisten, die von allen Seiten dorthin zusammenkamen, überfallen? Die Deutschen sind ihrem Aufzuge gefolgt, haben provoziert, Zusammenstöße hervorgerufen und schließlich eine Granate geworfen? Alle diese Fragen korrespondieren mit dem Berichte des Ljubljanaer Zutro, wir selbst, das gest. n wir aufrichtig und ohne Scham, hätten nicht einmal gewagt, solche Fragen auch nur zu denken! Die Deutsch-wirtschaftliche Partei hat in Slovenska Bistrica und in einigen Nachbargemeinden alles zusammen 110 Stimmen bekommen. Unter diesen 110 Menschen befinden sich Greise und andere Leute, die sich vor jedem Auf-laufe mehr hüten als vor einer Krankheit. Daß also diese Menschen plötzlich von dem Zersinn befallen worden wären, mit einer solchen Uebermacht anzubinden, das wird denn doch kein vernünftiger Mensch auch nur im entferntesten glauben können. Besonders wo es bei uns ja noch nicht üblich ist, jederzeit Waffen oder gar Handgranaten bei sich oder in seiner Wohnung zu haben, wo wir ja im kultivierten Mitteleuropa und nicht im alten Wild-West wohnen, zumal ja Behörden und Gendarmen uns dieser Notwendigkeit vollkommen entheben.

Die Deutschen sind friedliebende Staatsbürger. Auch wenn sie das nicht wären — jeder unserer slowenischen Mitbürger ist von ihrer Solidität und Friedensliebe überzeugt —, so sind doch die veränderten Verhältnisse, denen sie vollkommen Rechnung tragen, und mancherlei Erfahrungen nach dem Umsturz geeignet, ihren Mut auf ein Minimum zu beschränken. Damit soll den biederen Feisthieren in keiner Weise nahegetreten werden, denn ein Ueberschreiten dieses Minimums wäre Unklugheit. Und nun ein Ueberfall auf 300 Bewaffnete, Bomben-

würfe, Revolvergeschüsse aus den Häusern?! Wir sind überzeugt, daß sich die Deutschen an diesem Abend — und wer wird ihnen das übelnehmen — ganz einfach vertrocknet haben.

Wenn demnach die Deutschen in dieser blutigen Geschichte hineingezogen werden, so dürfen diejenigen, die es zu tun versuchen, auf den Glauben denkender Menschen nicht rechnen. Der Ljubljanaer Slovenc hat seinem ersten Berichte, der dem des Zutro ähnlich ist, wohlweislich keinen zweiten folgen lassen.

Warum also das alles? Nun, das können wir uns leider erklären. Wir Deutsche sind nicht gefährlich. Uns anzugreifen, uns irgendeine Schuld aufzubürden, ist hier in dem slowenischen Nationalstaat keine besondere Heldentat. Wir können uns weder physisch noch politisch wirksam wehren. Anders steht es mit der slowenischen Partei, die bei den Ereignissen in Slovenska Bistrica leidtragend ist. Es ist naheliegend genug, daß uns, den Schwachen, eine Schuld aufgebürdet, die zur Erklärung dienen soll. Im Inlande zur Erklärung und auch dem aufmerksam beobachtenden Auslande zur Erklärung. Wenigstens zur vorläufigen, solange die erste Erregung anhält.

Daß wir der nationalistischen Welle gegenüber ein dankbares Objekt darstellen, das wissen wir leider nur zu wohl. Ob es den Idealen, denen die in den nationalistischen Organisationen vereinigten Jünglinge folgen, entspricht, ihre Verächtigung auf eine schwache, wehrlose Gruppe auszudehnen, das ist eine Frage, deren Beantwortung wir offen lassen. Wir sind treue Staatsbürger, uns kann man in keinem Falle das Gegenteil nachweisen, wir provozieren niemand, wir wollen in Ruhe leben, am allerwenigsten können sich die Deutschen an der Störung nationalistischer Veranstaltungen oder Versammlungen beteiligen. Wir können nicht glauben, daß das Ausland an den von der demokratischen Presse gelieferten Sachverhalt in Slovenska Bistrica glauben wird.

Wir können von den Behörden des Staates im Namen der Verfassung und des Minderheitenschutzes verlangen, daß wir vor der Aufreizung, die in solchen Berichten liegt, geschützt werden. Wir können verlangen, daß wir nicht als Vogelfrei behandelt werden. Wir sind eine nationale Minorität und unser Beispiel kann sich im Auslande nur verhängnisvoll für die dortigen Minderheiten auswirken. Die Wahrheit über Slovenska Bistrica wird sich

fahren verwendet; entzündende Kakemono, die langen, anfröhbaren Wandbilder; Kimonostoffe, die blenden und Obi, die in Versuchung führen; Geschenke, Glücksgras, Federbälle, Schläger, Opferbreiten und getrocknete Fische in allen Formen, Farben und Größen, deren Geruch sich abschreckend wie eine Sturmwolke entgegenwirft. Auch Neujahrskarten, auf denen man diesmal den Eber sieht, denn es ist das Eberjahr, das nun kommt. In Japan hat man nämlich zwölf Tiere, die abwechselnd das Jahr regieren, — den Affen, Hahn, Drachen, Hund, die Schlange und so weiter — und das nun kommende Jahr wird als letztes des Zyklus vom wilden Eber registert.

Schöner noch als die Märkte der Ginja, auf denen ich mein Geld verschwende, sind die Hausverzierungen. Vor jedem Haus, groß oder klein, steht vor dem Eingang, fest in den Boden gepflanzt, links und rechts eine kleine Föhre und darüber ragt, oft bis zum First des niederen Hauses, ein wehender Bambus. Das macht mitten im Winter den Eindruck, als wandle man durch herrliche grüne Wälder und das Empfinden der Kälte schwindet gänzlich. Außerdem hängt aber zwischen dem Tor, hoch oben, ein dickes Seil aus Reisstroh, von dem viele kleinere Seile oder doch Strohfasen wenigstens haumeln. Dieses Seil hält die bösen Geister ab, die in der Neujahrnacht erwachen und unbedingt eindringen wollen. Das Seil aber hält sie ab vorausgesetzt, daß man alle seine Schulden pünktlich bezahlt hat. Dieses Seil soll wohl eine Erinnerung an die uralten Zeiten sein, als man noch das eigene Feld mit solcher einer Schnur zur Umfriedung umspannte. In der Mitte des Seiles hängt hierauf ein dicker Seilknoten nieder und darin sieht man einen gekochten Krebs. Der Krebs hat einen krummen Rücken und erinnert folglich an einen alten Mann. Daher wünscht man an diesem Tage jedem Menschen „krebähnlich“,

das ist alt und rundrückig zu werden. Ueber dem Krebs aber steckt im Mattgrün des Reisstrohseiles ein Daibai oder eine bittere Orange, denn ihr Name kündigt Glück und langes Leben. Zu beiden Seiten hängen die seltsamgebundenen oder aneinandergereihten Obei nieder, die man das ganze Jahr hindurch vor Tempeln an dem „Geisterseil“ hängen findet und deren reine Weiße die Reinheit des Herzens darstellen soll. So schwimmt man förmlich im Meer der Symbolik.

Ferner müssen besonders erfahrene Männer nun genau bestimmen, welche Richtung für das kommende Jahr die beste ist. Sie lesen es aus den Sternen und allerlei Vorzeichen und verkünden es schon vor dem neuen Jahre. Da muß man einen Tempel aufsuchen, der in dieser Richtung — sagen wir im Südosten — gelegen ist, dort opfern und an der Tempeltrommel oder Wankstrommel, die halb Trommel, halb Gong ist, ziehen. Das bringt Glück für das kommende Jahr.

Das neue Jahr wird erwartet. Niemand geht schlafen. In der Ginja wagt der Menschenstrom auf und ab, Kinder klappern auf ihren Getas, Kinder wackeln schlaftrunken mit den Köpfen, die aus dem Ueberkimonos wie ein Ball tauchen. Am Mitternacht beginnt man das Haus zu schmücken und alle Neujahrswünsche darzubringen, alle Neujahrskarten zu schreiben und die Neujahrspfeifen vorzubereiten. Niemand geht zu Bett.

Sehr wichtig ist da schon die Wahl des richtigen Kakemonos, denn für jeden Monat gibt es bestimmte Bilder, deren Symbolik mit der Natur und mit der langen Erfahrung des Volkes eng verknüpft ist und in tausend verschiedenen Sprachen dem Beschauer die alten, wertvollen Lehren einprägt. Im Januar aber, als dem ersten Monat, gibt es ganz besonders wichtige Bilder, die verwendet werden sollen oder können. Es ist in-

teressant für uns sie alle der Reihe nach zu betrachten, könnten wir es doch leicht auf unsere Weise den Japanern gleichtun und so bleibende, allseitige Lebenswerte schaffen. Das Leben als solches ist nicht ein Rennen zum Grabe — wenn es für viele von uns auch dazu wird — sondern ein langsames, liebevolles Herabfragen der Rosenkranzperlen unserer Daseinstage. Wohl ihm, der sie in Herzensruhe und in Gemeinschaft irgend eines ihm teuren Wesens herabbeten darf!

Die Sonne, die sich eben aus dem Meere hebt, bleichrot, verschwommen wie an frostreichen Wintertagen, ist das erste Kakemono. Die Sonne verändert sich nie, wie auch die Zeiten entziehen, das Meer ist im ständigen Wechsel; dadurch brüdt der Japaner weich und schön das Leben herrschende Gegenläge aus. Er vergewaltigt darin auch das Jn und Yo der chinesischen Kunstlehre — Licht und Schatten — oder das männliche und das weibliche Prinzip; Anfang und Ende. Sie erhebt sich loben, weil Japan das „Land der aufgehenden Sonne“ genannt wird. Sie blickt durch Nebel wie durch Brautschleier, denn sie ist das neue Jahr, das unbekannt emporksteigt. Und endlich — sie kommt am ersten Januar, mitten im Winter.

Oder man sieht eine Föhre, ein Bambusrohr und Pfäumenbüten verschlungen; sie brücken der Reihe nach langes Leben, Rechtlichkeit und Anmut, Duft und Liebreiz aus.

In Japan glaubt man, daß der Storch ein Alter von 1000 und die Schildkröte gar eins von 10.000 Jahren erreichen könne und infolgedessen sieht man auch Kakemono im Januar, auf denen zu Füßen einer Föhre diese Tiere sichtbar werden.

Ein reizendes Kakemono ist ebenfalls der Gott des Glücks, Futurokuju, in dessen Nähe die See und viele kleine Wellen auftauchen, was langes Leben kündigt, um ihn viel gestreuter Reis — ein Zeichen von Reich-

nicht unterdrücken lassen. Die Deutschen haben mit dem Vorfalle aktiv nichts zu tun; daß man ihnen eine Rolle dabei zuteilt, läßt uns wissen, wo man hinaus will.

## Politische Rundschau. Inland.

### Verhandlungen zwischen Radic und Pasic.

Vor einigen Tagen sind Abgesandte des kroatischen Bauernführers Stephan Radic in Beograd eingetroffen, wo sie mit den maßgebenden Männern der Radikalen Partei und schließlich mit deren Chef Herrn Pasic selbst in direkte Verhandlungen eintraten. Am 10. April berichteten Pasic und Jovanovic im Ministerrat über die Unterredung mit den Radic-Abgeordneten Dr. Macel und Krjevic. Es entspann sich eine Debatte, in der die Möglichkeit von Verhandlungen mit der Radic-Partei in Verbindung mit der gesamtpolitischen Situation in Erwägung gezogen wurde. Die Beschlüsse der Regierung werden zwar geheim gehalten, aber soviel ließ sich in Erfahrung bringen, daß die Verhandlungen mit Radic fortgesetzt werden sollen. Dabei werden jedoch Aktionen hinsichtlich der Verwirklichung anderer Kombinationen nicht außeracht gelassen. Die Radic-Abgesandten erklärten nach ihrer Rückkehr nach Zagreb, daß sie aus den Gesprächen mit den radikalen Führern die besten Eindrücke geschöpft hätten.

### Vor der Wiederaufnahme der Verhandlungen über Reka (Fiume).

Der jugoslawische Gesandte in Rom Boja Antonijevic ist in Beograd eingetroffen, um Weisungen in Angelegenheit der Organisierung des Fiumaner Staates entgegenzunehmen. Im Verlauf der nächsten Tage werden im Außenministerium Konferenzen stattfinden, an denen Außenminister Dr. Nicic, Ljuba Rasic, Dr. Njibar und Admiral Prica teilnehmen werden. Nächste Woche reist unsere Delegation wieder nach Abbazia zurück und von dort nach Rom, sodas in dieser Frage ein volles Einvernehmen zwischen Rom und Beograd erzielt ist.

## Ausland.

### Die letzte Fahrt der Toten von Essen.

Am 10. April fand in Essen die feierliche Bestattung der 13 Todesopfer des blutigen Karntags statt. Am Begräbnis nahm ungefähr eine halbe Million Trauergäste teil, die mehrere Hundert Sonderzüge nach Essen gebracht hatten. Die Dinnung während der erschütternden Trauerfeierlichkeiten

in der in tiefe Trauer gehüllten Stadt hielten die Arbeiter selbst aufrecht. An der Spitze des Zuges spielten drei Kapellen. Ungefähr 350 Kränze und über 400 Fahnen wurden im Trauerzuge getragen. Die Särge waren bedeckt mit Blumen und Tannenzweigen. Ihren gemordeten Kameraden gaben 70.000 Arbeiter der Krupp'schen Werke das Geleit. Am Grabe nahm Krupp selbst von seinen toten Arbeitern Abschied und zwei Vertreter des Arbeiterrates sprachen die letzten Grüße aus. Während des Begräbnisses war kein französischer und belgischer Soldat auf der Straße zu sehen. Während der Trauerfeierlichkeiten in Essen fand im Reichstag zu Berlin eine Trauerfeier des Parlaments statt, an der alle Minister, die Abgeordneten und Vertreter der Arbeitersynficate teilnahmen. Reichskanzler Cuno hielt die Trauerrede, er erinnerte an die Opfer, ermahnte auszuhalten und erklärte schließlich, Deutschland werde vor der Gewalt niemals kapitulieren. Berlin und alle deutschen Städte sind in schwarzen Fahnen.

### Der deutsche passive Widerstand im Ruhrgebiete von Erfolg.

Der französische Nationalistenführer Tardieu schreibt im Pariser Echo National, daß die Besetzung des Ruhrgebietes Frankreich innerhalb anderthalb Monaten nur 78.125 Tonnen Kohle eingebracht habe, d. h. zwei Züge pro Tag, während vor der Besetzung täglich 47 Züge nach Frankreich geführt wurden. Dazu kämen noch die ungeheuren Kosten der militärischen Besetzung, sodas Horriot, Tardieu und Louchur, ja selbst Präsident Millerand scharf gegen Poincarés Stellung nehmen und auf seinen Sturz hinarbeiten.

### Ministerabbau in Oesterreich.

Nachdem das Abbaugesetz zur Verringerung der Staatsausgaben bei der mittleren und niederen Beamtenerschaft in Oesterreich bereits gründliche Arbeit geleistet hatte, tritt es nun rücksichtslos auch an die höchsten Beamten heran, an die Minister. Das bisherige Kabinett setzt sich aus dem Bundeskanzler, dem Vizekanzler und neun Bundesministern, also elf Staatsämtern zusammen. Diese Zahl wird auf sieben erniedrigt.

## Aus Stadt und Land.

**Das Elend der Pensionisten.** Von einem Pensionisten erhalten wir nachfolgende Zuschrift: Es wird Ihnen ohnedies bekannt sein, daß Hunderte von Pensionisten, jugoslawische Staatsbürger, nach dem Zusammenbruche der alten Monarchie von der Republik Oesterreich auf Rechnung des jugoslawischen Staates Pensionen bezogen haben. Mit 1. Juni vorigen Jahres wurde diesen Pensionisten, zu denen auch ich gehöre, von Oesterreich der Pensionsbezug

eingestellt und jeder Pensionist angewiesen, bei jener Behörde des jugoslawischen Staates um die Auszahlung seiner Ruhegebühren bittlich zu werden, wo er seiner Zeit gebient hatte. Ich habe mein Gesuch sofort durch das Oberlandesgericht in Ljubljana nach Beograd dirigiert, um die Auszahlung meiner Ruhebezüge zu erwirken. Bis jetzt ist noch keine Erledigung erfolgt, so daß ich annehmen muß, daß die Gesuche entweder in Ljubljana oder in Beograd unerledigt liegen geblieben sind. Im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1852, sowie weiterer Gesetze, welche Pensionisten betreffen, hat die jugoslawische Regierung alles, wie im Friedensvertrage unterzeichnet, übernommen. Ich stehe in dem Bezuge der achten Rangklasse, habe nur in Slowenien gedient und zwar durch 29 Jahre bei verschiedenen Bezirks- und Kreisgerichten in Steiermark und 2 Jahre beim Landesgerichte in Ljubljana. Ich bin verheiratet, 64 Jahre alt, Vater von zwei unversorgten Kindern, meine Ehegattin, die 60 Jahre alt ist, leidet an fortwährender Kränklichkeit, ich bin vollständig mittellos und habe aus Gnade und Barmherzigkeit eine kleine Stellung erhalten, damit ich meine Familie notdürftig am Leben erhalten kann. Meine Lebensverhältnisse sind über alle Maßen traurig, ich kann mich nicht kleiden und schaue einem Bettler ähnlich... Solche und ähnliche Zuschriften laufen nur allzu häufig bei uns ein. Und in der Tat: es gibt wohl kaum etwas Erschütterndes als die Hilferufe dieser Ärmsten unter den Armen, die nicht auf die Straße gehen, die ihre beste Lebenskraft im Dienste der Allgemeinheit aufgebraucht haben und in ihren alten Tagen unbeschreibliche Not leiden. Es ist höchste Zeit, daß das Beamten- und Pensionistengesetz in parlamentarischer Arbeit erledigt wird. Der neugewählte deutsche Abgeordnete wird im Rahmen seines Klubs alles tun, was in seinen Kräften steht, um die Lage dieser Armen bessern zu helfen.

**Spende.** Der Stadtmagistrat Telse ersucht uns, zu verlautbaren, daß der „Ältere Männergesangsverein“ von dem Ertragnisse des „Jagabalks“ dem städtischen Armenfond 1500 Dinar gespendet hat; für diese menschenfreundliche Gabe spricht der städtische Armenrat seinen wärmsten Dank aus.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 15. April, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr (Predigt über „Rechte Führerschaft“), der Kindergottesdienst im Anschluß daran statt. Die Gottesdienste werden von nun an nicht mehr im Gemeindefaale, sondern regelmäßig in der Christuskirche abgehalten.

**Kranzablösung.** Anlässlich des Todes des Herrn Jakob Janitsch spendete die Familie Matusch 200 Dinar für die Armen der evangelischen Gemeinde.

**Pfarrer Bohmann aus Surdin hat die einstimmig erfolgte Wahl zum evangelischen Pfarrer von Beograd infolge unvorhergesehener Gründe ab-**

tum und Wohlstand — und die Blüte der Baumwollstaude, die auch Gold anzeigt, denn ihre Krone ist aus leuchtendem Silberweiß und ihre Staubgefäße flüssiges Gold. Der Name des Gottes aber ist dem Chinesischen entnommen und hat, in seine Urteile zerlegt, folgende Bedeutung: Fuku = Himmelsegel; roku = Rang, hohe Stellung; ju = solche ackerbauliche Beschäftigungen, die weißen Haaren (also hohem Alter) zukommen.

Auf den niederen Tischen wie auf den Kake-monos der Japaner sieht man nun auch die Mochi, die wie die Sobel in ungerader, weil dann glücklicher Zahl (3, 5, 7) verwendet werden müssen. Zumeist stehen zwei große runde Mochikuchen, der kleinere auf dem größeren, und ganz oben eine bittere Orange, die geliebte „Dai-dai“-Frucht, denn „dai“ bedeutet „Zeit-aller“.

Das wichtigste von allen Bildern oder an diesem Tage aufgestellten Dingen ist das berühmte Takarabuno, das Schatzschiff, in dem die sieben Götter des Glücks mit ihren vielen Abzeichen vereinigt sind. Ein Bild dieses Schiffes muß man am Abend des 1. Jänner (nicht Epiphaster) unter das Kissen legen. Träumt man nun in der Nacht von Fuji Yama, dem heiligen Berg der Japaner, so wird das Jahr ein ausgezeichnetes sein; sieht man im Traum einen Falken, so wird das Jahr viele gute Dinge enthalten und frühlich verlaufen und träumt man da von Eierpflaumen so wird es ohne Unglück doch auch ohne besonderes Glück vorgehen. Schlimmes steht ihm bevor, der im Traume nicht eins dieser Dinge erblickt.

Und nun zu den sieben Glücksgöttern.

Der bedeutendste von ihnen ist Daikoku ten, der Gott des Reichtums, dessen Ohrklappchen ungewöhnlich verlängert sind, was seinen göttlichen Ursprung verrät. Ueber den Rücken trägt er den Schatz geworfen und in

seiner Hand ruht der Zauberhammer, der Tsuchi, der Glück und Gold verschafft und der, wenn man ihn schwingt, alle Herzenswünsche erfüllt.

Ebisu, der Gott des Fischfanges, der im Oktober seinen „Namenstag“ hat wenn alle anderen Götter die Erde verlassen haben um im Flußbett des Himmels, der Milchstraße, Versammlung und Rat zu halten, lächelt unaussprechlich und ist so recht der Gott des Glücks. Zu ihm ruft man, wenn man eine gute Reise machen oder viele Fische fangen will; an ihn muß man sich vor allem wenden, wenn man als junger Kaufmann ein eigenes Geschäft beginnt und viel Geld erwartet. Die Angel über die Schulter geworfen, das ewige Lächeln auf dem braunen Gesicht, tritt Ebisu dem Bittenden entgegen oder thront in beschaulicher Ruhe hinter dem breiten japanischen Segel des Schatzschiffes.

Hotei ist dick, dick wie eine Kugel und vergnügt und gutmütig wie die meisten fetten Deute. Er trägt einen Hansack und streut sein Glück freigebig aus. Ihm gehört der Federmantel, der den Erhalter und Träger bösen Geistes unsichtbar macht und das Federgewand, das jung bleiben und den Vespiter fliegen läßt.

Venten, die einzige „Dame“ unter den „Herren Göttern“ ist die Göttin der Schönheit, der Musik und des Wissens. Ihr Abzeichen ist die Laute und auf sie werfen die Musikstudenten Uenos mit Vorliebe die geklauten weißen Papierstücken mit der bescheidenen Bitte ihnen bei den nicht eingeübten Musikstücken gefälligst helfen zu wollen.

Ta-mon-ton, der Kriegsgott, ist der indischen Göttergattung entnommen, in der er Viehamon heißt und er ist Herr über Drachen, böse Geister und Ungeheuer. Er verleiht Sieg, Ehre und Erfolg. Der Hundertkämpfer ist ihm heilig, denn er erinnert an einen Drachen.

Ost steht er auf um einem Kundzutun, daß alle Tiere dieser Art ihm untertan sind, und um zu beweisen wie er allein alles Uebel unterdrücken kann.

Von Fuku-roku-ju, dem Gott langen Lebens, des Reichtums und des Glücks habe ich schon erzählt. Er ist an seiner ungewöhnlich hohen Stirne leicht erkennbar und an dem Schatzgefäß sowie dem Fächer, der das Abzeichen von Rang und Ehren, Macht und Größe ist.

Abwechslend mit den anderen Göttern trägt er auch den Schatzschlüssel zu unterirdischen Schatzkammern, der wie ein rundgriffiger Regenschirmstod aus Eisen ausbleicht und den oft auch die Fächer, die Diener der Reichgötter tragen.

Ju-ro-jin endlich ist der Gott des Alters und der Weisheit und man erkennt ihn an seinem hohen Busche und dem weißen Barte. Ihm sind die Föhre, die Pflaumenblüte und der Bambus geweiht. Er gibt Wissen und gelobt langes Leben.

Mit zum Schatzschiff gehören noch mancherlei Abzeichen, wie das „Fundo“, das Gewicht, das den Handel anzeigt, die „Tanebuluro“ oder Geldbörse, der „Kari“ oder Anker der Hoffnung und Sicherheit, die „Kai“ oder Ohrmuschel, da sie einst anstatt Geldes gebraucht wurde und andere Abzeichen des Wohlstandes, der Freude und des Glücks.

Zu Neujahr werden in den verschiedenen Familien besondere Spiele gespielt, so von Kindern das lustige Spiel von Olame, einst Ujume, der Göttin des Frohsinns. Ihr Bild — ein ungewöhnlich fettes, ausdrucksloses Gesicht, das so recht zum Lachen reizt, — wird auf den Tisch gelegt und eins der Kinder muß die Augen verbinden und nur dem Taktmaß gemessen nach Augen, Nase und Mund (besondere gefärbte Papierstücken) einsetzen. Nun versteht man leicht, weshalb

gelehnt. An seiner Stelle hat die Gemeinde den Vikar Theophil Turck aus Graz zum Pfarrer von Beograd gewählt. Pfarrer Bohmann bleibt in seiner bisherigen Gemeinde Sardin, wo er sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

**Die Freiwillige Feuerwehr Celje** hat von der Firma „Gypsch d. d.“ in Zagreb Feuerwchhandapparate in Kommission genommen. Die Apparate sind modernster Erzeugung und Ausstattung, wodurch sie alle bisherigen Erfindungen dieser Art übertreffen. Die Bevölkerung wird auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht und der Ankauf solcher Apparate im Hinblick auf die letzte Feuersbrunst in unserer Stadt wärmstens empfohlen. Versuchsvorführungen werden von der Freiwilligen Feuerwehr vorgenommen.

**Die Zinkfabrik in Celje.** Einer Meldung des Zagreber Tagblattes zufolge wird die Zinkfabrik in Celje, die einzige ihrer Branche in Jugoslawien, demnächst ihren Betrieb neu aufnehmen. Bis in die jüngste Zeit war sie in Staatsregie, d. h. unter der Verwaltung des Ministeriums für Forsten und Bergwerke. Das Ministerium hat sie nun an die Slovenska Banka in Zagreb und an die Serbische Handelsbank in Stolpze vergeben. Der Staat bleibt auch weiterhin mit 33 Prozent der Aktien beteiligt, während 67 Prozent von den beiden Banken übernommen werden. Der Minister für Handel und Industrie bestätigte die Satzungen der neuen Gesellschaft, deren Anzugeskapital 3.000.000 Dinar beträgt.

**Erneuerung der Josefikirche.** Die herrlich gelegene Josefikirche, eine von der Bevölkerung unserer Stadt gerne besuchte Stätte, wird gegenwärtig einer gründlichen Renovierung unterzogen, um mit ihrer prächtigen Innenausstattung fernerhin auch äußerlich der Stadt und ihrer Umgebung zur Zierde zu gereichen. Die Kirche wurde im Jahre 1680 von den Bürgern Celjes als Votivkirche gegen die damals wühlende Pest erbaut und bisher erst zweimal renoviert, zuletzt im Jahre 1825.

**Neue Tausender.** Die Nationalbank wird am 11. April die neuen 1000 Dinaren, die in Frankreich hergestellt wurden, dem Verkehr übergeben. Die eine Seite der Note trägt das Bild Karageorge, des Begründers der Dynastie, die andere Ansichten der größten jugoslawischen Städte Beograd, Zagreb, Lubljana und Sarajewo. Umgeben von diesen Ansichten ist das Bild eines Bauers, der einen mit Ochsen bespannten Pflug lenkt.

**Welche Bilder in Schulzimmern** angebracht werden dürfen, hat das Kultusministerium in einem Zirkular festgesetzt, das an alle Schulleitungen ergangen ist. Es dürfen bloß Bilder des

Herrschers und solcher Personen, die im Erlasse aufgezählt sind, angebracht werden. Bilder fremder Herrscher (des früheren österreichischen, italienischen usw.), ferner von eigenen und fremden Ministern dürfen in den Lehranstalten keinen Platz finden.

**Ein Ministerialerlaß gegen die körperliche Züchtigung in den Schulen.** Das Unterrichtsministerium hat vor kurzem in einem Erlaß an die Schulbehörden darauf hingewiesen, daß ihnen in der letzten Zeit wiederholte Klagen und Beschwerden über körperliche Züchtigungen zugegangen seien. Das Ministerium sieht sich darum veranlaßt, den Lehrern und Professoren einzuschärfen, daß die körperliche Züchtigung der Schüler aufs strengste verboten ist und daß gegen Dabiederhandlung — sofern die Tat nicht eine strafrechtliche Verfolgung nötig machen sollte — disziplinarisch vorgegangen werden wird.

**Die französischen 300 Millionen Franken,** die dem jugoslawischen Staat geborgt werden, sollen, wie das Giornale d'Italia meldet, zum Zwecke der Reorganisierung unserer Armee verwendet werden. Im Zusammenhange damit haben Frankreich und Jugoslawien eine Militärkonvention abzuschließen, die defensiven Charakter tragen soll.

**Die Aussichten der diesjährigen Tabakernte.** Die Aussichten für die diesjährige Tabakernte sind sehr günstig. Die Monopolverwaltung hofft, die Ernte werde heuer etwa 25 Millionen Kilogramm Tabak ergeben. Da der jährliche Verbrauch in SHS 12.000.000 Kilogramm beträgt, hofft die Monopolverwaltung mit dem Erlös für die Ausfuhr der übrigen 13 Millionen Kilogramm zur Besserung unserer Valuta beitragen zu können. Die Monopolverwaltung hat in Südserbien und im Banat Tabakanbauflächen neu erworben.

**Eine Rothschild Bank in Beograd.** Wie die Beograder Pravda meldet, wird die Nachricht über die Gründung des neuen Rothschildgeldinstitutes, der Agrarbank, in allen Bankkreisen bestätigt. Man redet in Beograd, daß die Bank ihre Lokale, für die sie 36.000 Dinar monatlich zahlen wird, im neuen Baue neben der Nationalbank bereits gemietet hat.

**Berufung eines deutschen Gelehrten nach Beograd.** Der Assistent im pharmakologischen Institut der Universität Jena, Professor Dr. Arnold Holste, erhielt den Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des pharmakologischen Institutes der Universität Beograd.

**Ein Aertze Kongreß in Wien.** Dieser Tage begann in Wien die Tagung eines Aertze Kongresses für innere Krankheiten, die sich einer zahlreichen Beteiligung aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Schweiz, Ungarn, Holland und Schweden erfreut. Bundespräsident Hainisch,

der mit Bundeskanzler Dr. Seipel und dem gewesenen Bundeskanzler Schober an der Eröffnung teilnahm, wies in seiner Begrüßungsrede auf die Schwierigkeiten hin, mit denen gerade in der heutigen Zeit die Wissenschaft zu kämpfen habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gelehrten mit ihrer Beharrlichkeit alle Schwierigkeiten überwinden werden zum Nutzen und Frommen der gesamten Menschheit. Es berührt hiebei unangenehm die Nachricht, daß die Aertze der ehemals feindlichen Staaten ihre Teilnahme an diesem Kongresse abgelehnt haben.

**Hauptversammlung des Zentralvereines der Handelsangestellten in Celje.** Der Zentralverein der Handelsangestellten, Ortsgruppe Celje, lädt zur Teilnahme an seiner ordentlichen Hauptversammlung ein, die am 14. April l. J. in den Räumen des Hotels „Krone“ um halb 8 Uhr abends stattfindet. Im Falle der Beschlussfähigkeit findet die Versammlung eine Stunde später statt und wird bei jeder Beteiligung beschlussfähig sein.

**Ein neues Flottenprogramm** hatte einer Meldung aus London zufolge auf Antrag Trotski's die russische Sowjetregierung angenommen. Es ist darin der Bau von vier neuen Dreadnoughts, acht Panzerkreuzern, dreißig Zerstörern und dreißig U-Booten vorgesehen.

**Telephongespräche aus fahrendem Zuge.** Die nie müßigen, jeden Augenblick ausnützenden Deutschen haben in der Abwicklung ihres Geschäftsbetriebes eine neue wichtige Erfindung zu verzeichnen. Nachdem sie erst jüngst in Fernzüge Schreibmaschinen eingebaut hatten, um Männern des Handels, der Industrie und der Politik die ungeführte Erledigung ihrer Korrespondenz selbst auf Reisen zu ermöglichen. Nun haben sie ihre „rollenden Büros“ um ein weiteres Verständigungsmittel bereichert, um Telephon. Die Versuche, die auf der Strecke Berlin—Hamburg gemacht wurden, waren von einem vollen Erfolge begleitet. Man kann während der Fahrt ohne jede Störung mit jeder beliebigen Telephonstelle sprechen, ohne daß man hier merke, daß das Gespräch aus dem fahrenden Zuge geführt wird.

**Sport.** Sonntag, den 15. April um 3 Uhr nachmittags findet am Sportplatz des Athletiksportklub Celje das Revanchespiel der Repräsentanzmannschaften von Maribor und Celje statt. Der Kreisverband hat zu diesem Spiel folgende Mannschaft aufgestellt. Tor: Natel SK; Verteidiger: Schallerer, Stojčič URK; Läufer: Mahkovec SK, Rühn, Dreschnigg URK; Stürmer: Blechinger, Gradischer, Dürschmied URK, Ravnikar, Wagner SK. Die Mannschaft wird alles daransetzen um die in Maribor erlittene Niederlage wieder wettzumachen und verspricht daher das Wettspiel eines der interessantesten der Frühjahrsaison zu werden.

mische Gesichter da geschaffen werden und wie unsäglich vergnügt die Kleinen darüber lachen.

Die Erwachsenen spielen gerne Karten, besonders das Hundergeldspiel. Ein Spieler hätte alle oberen Teile der Gedächtnis in seinen Händen und liest sie vor. Die Zuhörer müssen nun blitzschnell ergänzen können und das fehlende Stück entdecken. Sehen sie es bei einem Nachbar — die Karten liegen frei auf den Tisch, so nehmen sie es und geben ihm dafür eine eigene Karte. Wer am schnellsten zu Ende ist, hat gewonnen. Nun aber ist es gar nicht leicht hundert alte schwere chinesische Gedächtnis so ohne weiteres zu ergänzen und Frauen (ah, mein Geschlecht!) sollen viel besser spielen als die immer belobten und bevorzugten „Herren der Gedächtnis“. Zu dieser Zeit spielt man aber auch die japanischen Instrumente — die beiden Bambusflötenarten, die eine dick und kurz, die seitlich gespielt wird, die andere lang und dünn, wie eine Schalmel gehalten; ferner das Kotto, die japanische Harfe, die länger als der Spieler ist und flach auf den Matten vor dem Spielenden liegt; endlich das Samusen, die japanische Orgel.

Am Neujahrsmorgen selbst sind die Straßen wie blankgefegt und man erblickt fast keine Menschen bis gegen zehn Uhr, wo auf einmal viele Herren in Seidenkimono und schwarzseidenem Hadri sichtbar werden, die auf dem Kopf zur Feier des Tages komische schüsselförmige Halbzylinder tragen. Die vornehmen Besucher fahren in einer Miksha, die Ärmeren gehen zu Fuß in glänzenden Seidentabak und Festgeta; sie sehen alle vergnügt aus und trinken in jedem Hause ein wenig Sake, so daß gegen Mittag ihr Gang unsicher wird. Sie schieben da den Schüsselfhut in den Nacken und irgend eine fetterbeinige darmherzige Seele hilft heim. Das ist der Tag des Aufganges und Frauen sind fast unsichtbar. Von der Miksha aber hängt immer, was

die Russinen und ich churfürchermangelnd den „Glückschweif“ gekauft haben, das heißt ein flatterndes hellgrünes Band, das sich bald wie ein Wurm zusammenzieht, bald breit entfaltet. Es bringt Glück und darf nicht fehlen.

Auch die Kleinen, in Reiskroß gefüllten Sakefässer, die man zu den Gasthäusern bringt, sind reich bekränzt und tragen oben wehende japanische Flaggen — die rote Sonne auf weißem Feld — und darüber die bunten Lampons, die Papierlaternechen, was wunderbar ausfällt.

Zur Feier des Tages gab's übrigens auch Erbeben und einen gelinden Taifun, von den großen Feuern vor Neujahr erst nicht zu reden, die uns in ewiger Angst erhielten, denn wer nämlich vor Neujahr „ab-brennt“, der braucht keine Schulden zu bezahlen. „Die Blume von Debo“, wie solche Brände früher genannt wurden, rette ihn.

In den Parks spielen die Kinder mit den Schlägern und kleinen lärmenden Federbällen und lassen große Papierdrachen steigen und damit die männliche Jugend sich in geistiger Weise üben, gibt der Mikado alljährlich ein Thema heraus, nach dem ein Uta oder Gedicht von 36 Silben (5-7-5-7-7) geschrieben werden soll. Am achten Januar werden zuerst sein Uta und das der Kaiserin bei Hofe vorgelesen und hierauf die besten der eingesandten Uta. Alle Hofwürden sind anwesend und dem besten Verfasser wird ein Preis zuerkannt. Das Thema für das heutige Uta lautet: „Völkern bei Tagesanbruch den Gipfel der Berge verhüllend.“

Wie man, um gewiß alt zu werden, in der Neujahrnacht nicht schlafen darf, so müssen zu Neujahr auch gewisse Speisen, besonders Mochi, gegessen werden. Mochi wird aus klebrigem Reis hergestellt, der zuerst gut gekocht und hierauf mit einem Holzstößel in einem Holzrog gut und sehr lange geschlagen werden muß,

bis er zu zäher Masse geworden, worauf man daraus größere oder kleinere Kuchen macht; ja, so geschäftig ist der Mochi, den man immer den Göttern opfert, daß man vermutet ein schlimmer Junge, der auf Erden zu faul gewesen selbst Wasser zu holen, müsse nun im Monde Mochi schlagen. Für uns Europäer ist diese Herrlichkeit ein furchtbarer, ganz geschmackloser Kleister.

Am Neujahrstage wird Mochi in Ojoni, einer besonderen Suppe gegessen, die aus Soja, Orangen, Kräutern und so weiter besteht und am 7. Januar ist man in allen Häusern die Kanakfa, die Siedenkräutersuppe. Diese Kräuter aber müssen alle wilde Kräuter sein und hatten wohl in alten Tagen besonders zur Winterzeit, wo der Wind vom Festland her bläst, medizinischen Wert, denn es heißt in den alten Büchern: „Am siebenten Tage des neuen Jahres aber sammelt sieben Kräuter und esset sie bevor das Uebel aus China naht.“

Nun bietet man bei Festgelagen auch nicht länger den Schneeweissen trockenen und wohlgeschmeckenden Gohan, den „ehrenwerten“ gewöhnlichen Reis an, sondern man bringt auf roten, viereckigen flachen Brettern den Mochi, der bräunlich ausfällt und an Junge und Saumen klebt und der in der Regel mit den süßen Bohnen, den so sehr geliebten, vermischt ist. Auch Krebse werden viel gegessen, in Bohnenfett gebadene, ausgezogene Krabben und Trepang oder „Pä he de mer“, eine Art SeeSchleiche, außen schwarz und innen weiß, die besonders von Chinesen und Südseeinsulanern hochgeschätzt und hier in Japan roh gegessen wird.

Alle Läden sind voll trockener Fische aller Formen und Farben, alles ist gelb bei den Fruchtstüblern von aufgefärbten Dattelpflaumen, Daibai und Orangen und überall wehen die hohen Bambusstrohre . . .

59) (Nachdruck verboten.)  
**Das Grandhotel Babylon.**  
 Roman von Arnold Bennett.  
 Dreißigstes Kapitel.

"Ich habe Ihnen sehr vieles zu sagen, Prinz," begann Macksole, sobald sie das Vorzimmer verlassen hatten, "und, wie ich schon erwähnte, habe ich Ihnen auch etwas zu zeigen. Wollen Sie in mein Zimmer kommen? Wir wollen zuerst dort plaudern: Das ganze Hotel ist in Aufregung."  
 "Mit Vergnügen," sagte Aribert.  
 "Ich bin sehr erfreut, daß Seine Hoheit auf dem Wege der Besichtigung ist," sagte Macksole mehr aus Höflichkeit als aus Überzeugung.  
 "Ah, was das betrifft —"  
 "Wenn Sie gestatten, wollen wir diesen Punkt später erörtern," unterbrach ihn Macksole hastig. "Ich will Ihnen zunächst die Ereignisse der letzten Nacht erzählen, die Gefangennahme Jules' und das Ergebnis der Unterredung, die ich heute früh mit ihm hatte." — Und er vertiefte sich in eine ausführliche Schilderung der ganzen Geschichte. "Sie sehen," schloß er, "unser Vermutungen bezüglich des Königs von S. haben sich bestätigt. Doch je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr komme ich zu der Überzeugung, daß wir absolut nichts unternehmen können, um die verbrecherischen Politiker jenes Staates ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen."  
 "Und was beabsichtigen Sie mit Jules zu tun?"  
 "Dieser Sorge bin ich enthoben," sagte Macksole und führte Aribert in ein anderes Zimmer.

In diesem Zimmer stand ein Sofa, das mit einem Leintuch zugedeckt war.  
 Macksole küßte das Leintuch — er konnte sich einen dramatischen Effekt nie versagen — und zeigte dem Prinzen den Leichnam eines Mannes. Es war Jules. Er war tot, doch sein Gesicht zeigte keinerlei Verletzung.  
 "Ich habe bereits um einen Beamten von Scotland Yard geschickt," sagte Macksole.  
 "Wie konnte das geschehen?" fragte Aribert verblüfft. "Ich dachte, er sei wohlwahrt in seinem Zimmer gewesen?"  
 "Das war er auch," erwiderte Macksole. "Ich ging heute nachmittag hinaus, um ihm selbst sein Essen zu bringen. Der Dienstmann stand Wache vor der Türe; er hatte kein Geräusch und nichts Auffälliges gehört. Doch als ich die Türe öffnete, war Jules verschwunden. Es war ihm auf mir unerklärliche Art gelungen, sich von seinen Fesseln zu befreien. Dann hat er die Türe des Kleiderschranks irgendwie losgemacht; er hat das Bett zum Fenster geschoben und die Schranke teilweise zwischen Bett und Fenster eingeklemmt und teilweise frei zum Fenster hinausgelegt und sich so eine Art schwebende Plattform gebaut. All das tat er, ohne das leiseste Geräusch zu verursachen. Dann muß er aus dem Fenster auf die kleine Plattform getrocken sein, und muß gerade mit den Fingern das Gesims berührt haben, das unterhalb des Daches hinläuft. Durch die Muskelkraft seiner Arme ist es ihm gelungen, sich zu diesem Gesims emporzuziehen und von da aus aufs Dach zu gelangen. An der einen Seite des Hauses ist eine eiserne Rettungsstiege angebracht, die vom Dach in einen kleinen Hof hinunter führt. Jules muß seine Flucht bereits für glänzend gelungen gehalten haben, als sein Schicksal ihn erreichte. Eine Sprosse der

Rettungsleiter war durch und durch vom Rost zerfressen; sie gab unter seinem Gewicht nach, und Jules stürzte in die Tiefe. Das war das Ende seiner geliebten Schliche."  
 Als Macksole seinen Bericht beendet hatte, breitete er das Leintuch wieder über den Toten mit einer Geste, die nicht ganz der Achtung entbehrte. —  
 Nachdem das Grab sich über der dunklen und sturmbewegten Laufbahn Tom Jacksons, des ehemaligen Stolz des Grand-Hotel Babylon, geschlossen hatte, gab es für die Menschen, deren ungewöhnliche Abenteuer hier geschildert worden sind, nur noch wenig Raum.  
 Miss Spencer, die gelbhaarige, treu ergebene Sklavin eines genialen Gauners, war und blieb verschollen. Vielleicht lebt sie heute noch in irgend einer billigen, ausländischen Pension, und ihre Mitmenschen zerbrechen sich wohl den Kopf darüber, wer und was die sonderbare Frau sein möge.  
 Rocco aber ließ später noch von sich hören. Einige Jahre nach den geschilderten Ereignissen erfuhr Felix Babylon, der unvergleichliche Rocco habe sich in Buenos Aires niedergelassen, wo er durch seine außerordentliche Köcheln den Ruhm eines großartigen neuen Hotels begründete. Babylon teilte Macksole diese Neuigkeit mit, und Macksole hätte ihm nun die Polizei auf den Hals haken können. Doch da Rocco allen Anschein nach jetzt ganz ehrlich seinem Beruf nachging, ließ ihn Macksole unangeführt. (Schluß folgt.)

**Verlangt kostenlos die illustrierte Preisliste der „Astra“-Schuhe.** Die Preisliste ist mit sehr praktischen Vorrichtungen für die Maßnahme versehen. Dragotin Rogl & Maribor, Koroška c. 19. Telefon 157.

Staatlich geprüfter  
**Elektrotechniker**  
 (Monteur), in allen technischen Arbeiten gut bewandert, auch Maschinenbaukenntnis, selbständige Kraft und verlässlich, sucht Stelle; geht auch in die Provinz. Anträge unter „Jugoslavje 28786“ an die Verwaltung des Blattes.

**Ponywagen**  
 4sitzig, fast neu, 2 Brustgeschirre für Doppelpony, 2 neue Bienenstöcke (System Schniderschitsch) zu verkaufen bei Alois Stalzar, Oresj: 36, bei Ptuj.

**Leichte Neigung zur Erkältung?**  
 Uebermäßige Empfindlichkeit? Schmerzstillend und abhärtend wirken Massagen und Waschungen mit echtem Feller's Eisfluid! Weitau stärker, ausgiebiger und besser als Franzbranntwein! Als Kosmetikum zur Pflege der Zähne, des Zahnfleisches, des Mundes und der Kopfhaut seit 25 Jahren beliebt! Sämt Packung und Postporto 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche 24 Dia, 36 Doppelflaschen oder 12 Spezialflaschen 208 Dia und 5% Zuschlag versendet Apotheker Eugen V. Feller in Stubica donja, Eisaplatz Nr. 335, Kroatien.

**Turiner Chiribiri-Automobile, 12 HP. Debege-Typen Flachvervielfältiger Adler-Schreibmaschinen**  
 Vertretung für Steiermark  
**American Import Co., Maribor, Koroška cesta 24.**

**Generalvertretung für Jugoslavien**  
 Alles fabrikaner, prompt lieferbar. Konkurrenzlose Einführungspreise.

Komplette **Speiszimmergarnitur** aus hartem Holz ist zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 28775

Chemische Fabrik sucht für Celje und Umgebung einen **tüchtigen Vertreter** der in Papierhandlungen bestens eingeführt ist. Anträge mit Angabe der Ansprüche unter „Agil 28787“ an die Verwaltung des Blattes.

Junger, intelligenter Herr, guter Rechner, in verschiedenen Branchen eingearbeitet, hat Sprachkenntnisse, vorläufige Kraft, sucht Stelle als **Magazineur** oder ähnliches; auch für auswärt. Anträge unter „Fleissig 28786“ an die Verwaltung des Blattes.

**Maschinschreibunterricht** nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Charlotte Janitsch, geb. Uhlich gibt im eigenen wie im Namen ihrer Kinder und Kindeskinde allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieferschütternde Nachricht, daß ihr herzensguter Gatte, bezw. Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, Herr

# JAKOB JANITSCH

heute den 9. April nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 78. Lebensjahre plötzlich sanft verschieden ist.  
 Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet am Mittwoch den 11. April um 1/5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt.  
 Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 12. April um 9 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.  
**Celje (Parkhof), am 9. April 1923.**



**MONIČARSKO DRUŠTVO U ZAGREBU**  
 PRERADOVIČEVA 2  
 Telefon Nr. 23-88 Tel.-Adr.: „Astra“.

**Wichtig für Industrielle und Landwirte!**  
 Verlangen Sie Informationen u. Preislisten!  
**Grosse Ersparnis bei Benzin**  
 ohne Entrichtung der Monopoltaxe ab unser Freilager für Benzin in Vrapče bei Zagreb Prima dopp. raff.

# Petroleum

Gasöl, sämtliche Mineral- und Zylinder-Oele amerikanischer Provenienz  
**Auto-Oele, Tovolette und Paraffia**  
 zu den günstigsten Tagespreisen.

**Lungenschwindsucht.**  
 Dr. Pečnik ordiniert für Lungenkranke ausser Dienstags und Freitags täglich in Sv. Jurij ob j. k. bei Celja.  
 Leset seine 3 Bücher über Lungenschwindsucht.

## Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. v. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15  
verzinat

### Spareinlagen mit 5 1/2 % täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung bedeutend höhere Verzinsung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

### Tüchtigen Detailisten

für die Galanteriebranche, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, sucht Firma F. M. Schmitt, Ljubljana.

### Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird sofort mit ganzer Verpflegung aufgenommen im Kurz- und Modewarengeschäfte Franz Hojnig, Ptuj.

### Zuckerbäckerlehrling

und ein Gehilfe, der auch in der Coniserie selbstständig ist, werden aufgenommen. Karl Mantel, Zuckerbäcker, Celje, Ozka ulica.

### Prima Apfelmose

Eigenbau, grössere Partie zu haben bei A. Ussar, Ptuj.

## Kostkind

wird in gute Pflege genommen.  
Adresse in der Verwltg. d. Bl. 28774

### Kinderliebendes Fräulein

das nähen kann, mit Jahreszeugnissen zu zwei kleinen Kindern gesucht. Gute Behandlung verbürgt. Anträge an Apotheker Dr. A. Krajanski, Varaždin, Hrvatska.

### Zu verkaufen:

guterhaltene Weinpumpe mit ca. 8 Meter Schläuche, Wein- u. Mineralwasserflaschen, Waschmaschine, D. K. W. - Hilfsmotor 1/4 HP., neue Medizinflaschen zu 1/4 und 1/2 Liter Inhalt, verschiedene Möbelstücke, einige Originalkisten Lysol in Flaschen zu 1/4 und 1/2 kg. Anfragen sind zu richten an die „Lekarna pri zlatem Jelenu“ in Ptuj.

### Geschnitzte, grosse Kredenz

licht Eiche, ein antiker Kasten mit vielen Geheimfächern, ein komplettes Altweien-Speiseservice mit Terrinne für 6 Personen, 1 Wertheimkasse Nr. 2, eine Buttermaschine zu verkaufen. Zu sehen ab 14. April bei Spedition Pellé, Celje.

### Schüler-Reformschreibtisch

Kindergitterbett mit Vorhangstange, Leibstuhl mit Wasserspülung ungebraucht und Wandkleiderrechen zu verkaufen. Vegova ulica 6.



## An die Herren Aktionäre der Fabrik chemischer Produkte in Hrastnik.

Die für den 16. d. M. anberaumte Generalversammlung unserer Gesellschaft ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.  
Der Präsident des Verwaltungsrates.

## Zollvermittlungs- und Speditionsbüro

# G R O M

Maribor, Aleksandrova cesta 53

Telephon Nr. 421.

Gewissenhafte und rasche Verzollung. — Mässige Preise.

**Wollen Sie** *chic und modern sein* ? *Dann decken Sie Ihre Einkäufe bei der Firma*

## Anna Hobacher

Maribor, Aleksandrova cesta 11

Reichhaltige Auswahl in Stoff- und Sommerkleidern, Blusen, Schossen, Jumper, Damenhüten. Damen- und Kinder-Strümpfe in denkbar grösster Auswahl.

Eine Partie Seiden-Trikotkleider sind unter dem Anschaffungspreis abzugeben. Es ist mein stetes Bestreben, meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen u. zu erhalten.  
Hochachtungsvoll Anna Hobacher.

Zu verkaufen 25 Halben

## Jerusalem Wein

sortiert Riesling, Mosler, Burgunder, Jahrgang 1922. Zahlbar die Hälfte bei Uebernahme, andere Hälfte in 30 Tagen. Den Gasthausbesitzern, die jährlich das Quantum übernehmen, billiger. Anfragen an „Weingutsbesitzer“, poštno ležeco, Velika nedelja.

## Gaskochherd

zum An- u. Fortkochen u. ein kleiner Gaskocher (beide neu), Wasserleitungsmuschel neu, Wäscherolle aus Holz und ein grosser Bottich sind preiswert abzugeben. Vegova ul. 6.



## Bremen-New York

Direkte Verbindung durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer. Unübertroffen an Bequemlichkeit, Sauberkeit und vorzüglicher Verpflegung. Schnelle u. sichere Schiffe.

„George Washington“

„America“

„President Roosevelt“

„President Harding“

Verlangen Sie nähere Auskunft und Segelliste Nr. 213.

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung.

## UNITED STATES LINES

Generalvertretung für Jugoslawien:  
Beograd, Palata Beogradske Zadruga

## Einladung

zu der am Montag den 30. April 1923 um 2 Uhr nachmittags in der Genossenschaftskanzlei stattfindenden

## Vollversammlung

des Pettauer Vorschussvereines — Ptujsko predujemno društvo.

Zur Beschlussfähigkeit der Versammlung ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der gesamten Mitgliederzahl erforderlich; kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet eine zweite Vollversammlung am gleichen Tage und Orte um 3 Uhr nachmittags statt, bei welcher jede Anzahl der erschienenen Mitglieder Beschlüsse fassen kann.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Hauptversammlung vom 7. Dezember 1922.
2. Vorlage des Rechnungsabschlusses pro 1922.
3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Rechnung.
4. Festsetzung des Zinsfusses für Darlehen und Einlagen.
5. Ergänzungswahl in den Aufsichtsrat.
6. Allfälliges.

Ptuj, am 11. April 1923.

Karl Sima, Kontrollor.

Paul Pirtek, Obmann.

## Augenarzt Dr. Erich Lang

Primararzt und gewesener Assistent der Universitäts-Augenklinik in Graz

ordiniert in Čakovac, Strossmayerjeva ulica Nr. 2  
an Wochentagen von 11 bis 12 und 2 bis 4 Uhr.

Vorzüglichste Heil-  
und Tafelwasser ::

## St. Rosalien-Brunnen

Vertretungen: Alexandrien, Beograd, Čakovac, Celje, Kairo, Maribor, New York, Novisad, Zagreb

Gabernik-  
:: Podplat